

Bunte Vielfalt abseits gewohnter Pfade

Die Remchinger Kleinkunstinitiative „KiR“ feierte ihr zehnjähriges Bestehen in der gut besuchten Kulturhalle

Zehn Jahre ist es her, dass Ulrich Höfker zusammen mit einer Reihe Kleinkunstbegeisterter in Remchingen die Kleinkunstinitiative „KiR“ ins Leben gerufen hat. Grund genug, die erste erfolgreiche Dekade zu feiern, denn: „Obwohl wir keinerlei Zuschüsse bekommen, sind wir im Plus und schreiben schwarze Zahlen“, freute sich Höfker am Rande der Festveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen.

Unkonventionell

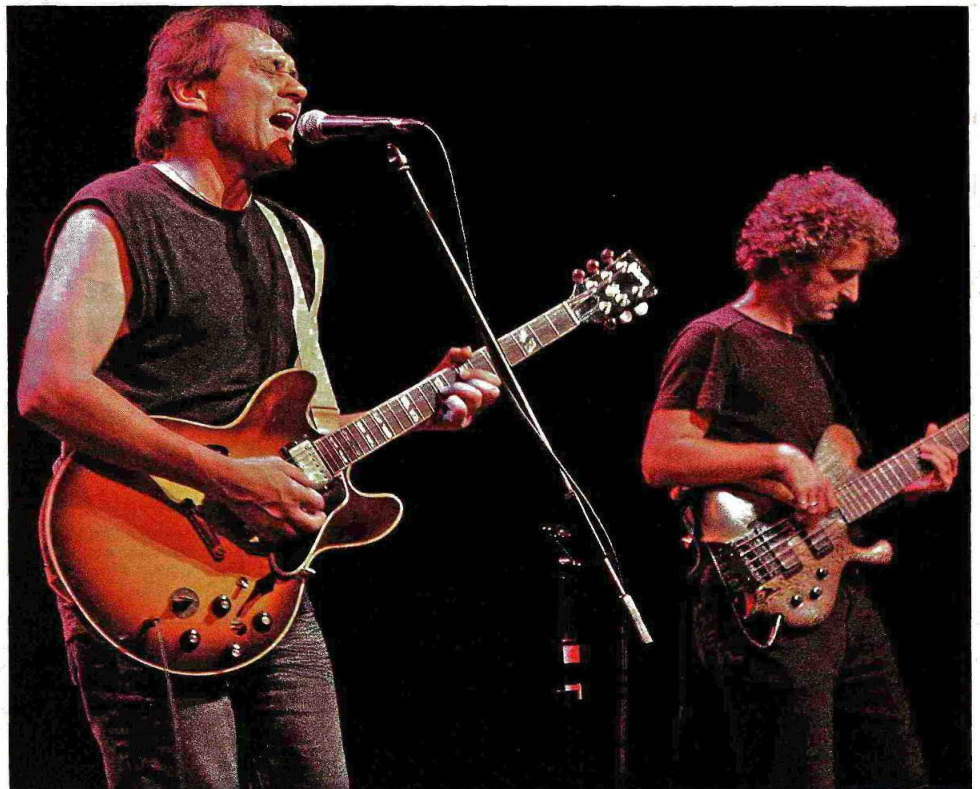
Damit es den Besuchern nicht langweilig wird, hatten Höfker und seine Mitstreiter ein buntes Programm zusammengestellt, das alles andere als konventionell war. Treibender Pop-Rock, erfrischender Blues und als Highlight eine knapp einstündige Jonglage, Artistik- und Comedy-Show, bei der die Festgäste nicht nur einiges zu Lachen hatten, sondern

auch kräftig ins Staunen kamen. Vor allem dass es der Kleinkunstinitiative gelungen ist, das Freiburger „Duett Complet“ zu verpflichten, freut Höfker. Bei der Vergabe des baden-württembergischen Kleinkunstpreises 2003 hat Höfker das Freiburger Duo kennen gelernt und sofort für einen Auftritt in Remchingen verpflichtet. „Ich habe sie gesehen und war begeistert“, schwärmt Höfker. Und nicht nur er war von den Nummern des „Duett Complet“ begeistert, wie die Reaktionen am Ende des Festabends zeigten. „Absolut genial“, „Fantastisch“, „So was hab ich ja noch nie gesehen“ oder „Die müssen unbedingt wiederkommen“, gaben sich die Zuschauer begeistert.

Perfekte Mischung

Der Grund für die Begeisterung – die sich schon während der Show mit zahlreichen Beifallsbekundungen äußert hatte: Das „Duett Complet“ vermischt verschiedene Kleinkunstelemente zu einem faszinierenden Ganzen. Die beiden Akteure jonglieren munter mit Bällen, Früchten oder Miniaturgitarren, sie präsentieren sich als begnadete Akrobaten, die mit ihren biegsamen Körpern allerlei Figuren auf die Bühne zaubern, sie bieten heiße Flamenco-Rhythmen, sorgen mit kurzweiligen Zaubereinslagen für Spaß und binden zudem auch das Publikum immer wieder in ihr turbulentes aber nie übertriebenes Treiben mit ein. Faszinierend zudem, wie es das „Duett Complet“ schafft, eine Vielzahl der Elemente so miteinander zu kombinieren, dass den Zuschauern vor lauter Staunen der Atem stockt. Wenn beispielsweise bekannte Melodien erklingen, während die Ukulelen munter durch die Lüfte wirbeln oder aber die jonglierenden Partner sich währenddessen gegenseitig in bester Akrobatenmanier über die Bühne bewegen, dann kennt die Begeisterung der Zuschauer keine Grenzen mehr.

Dass die temperamentvolle Show des „Duett Complet“ nach den Auftritten der beiden regionalen Formationen „Casa Nostra“ und „Summerfield-Bluesband“ der dritte von vier Programmpunkten war, war etwas ungewöhnlich. Zwar sorgten die beiden



Blues, Rock und Pop waren bei dem Jubiläumfest der „KiR“ zu erleben.

Fotos: Recklies

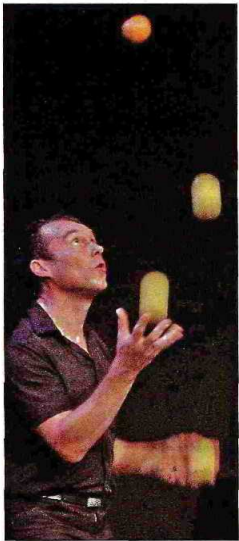
Kleinkünstler nach den kurzweiligen und energiegeladenen Musikdarbietungen für einen schönen Kontrast, Werner Dannemann, der mit seiner Band aber den Abschluss des Abends bildete, konnte die Show der Freiburger Kleinkunstpreisträger nicht toppen, so dass sich – nicht zuletzt auch wegen des fortgeschrittenen Abends – kontinuierlich die Reihen lichten. Dafür

war aber die musikalische Qualität Werner Dannemanns und seiner musikalischen Mitstreiter Peter Knapp (Schlagzeug) und Bernd Berrot (Bass) sicher kein Grund. Im Gegenteil: Was der Musiker mit 35-jähriger Bühnenerfahrung präsentierte, war hochkarätig und wunderbarer Rhythmn'Blues, gepaart mit frischem Beat und lebendigem Rock, wobei die

Songs teilweise aus eigener Feder stammten, teilweise aber Covers in herrlichen Arrangements zu hören waren.

„Dannemann & Co“ bildeten somit den glanzvollen Abschluss einer schönen und erlebniswerten Festveranstaltung, die – ganz wie zu den Anfangsjahren der KiR – wieder einmal in der Kulturhalle über die Bühne ging. Und

dass die Macher weder den Nüttinger Löwensaal noch die Alte Kirche in Remchingen als Veranstaltungsort gewählt hatten, war genau richtig. Schließlich strömten die Besucher in großer Zahl und erfüllten damit Höfkers größten Wunsch zum Zehnjährigen: ein mit netten Leuten gut gefülltes Haus und tolle Stimmung bis zum Schluss. *Ralf Recklies*



Jonglage wurde auch in Remchingen geboten.

Neues Konzept für RAF-Ausstellung

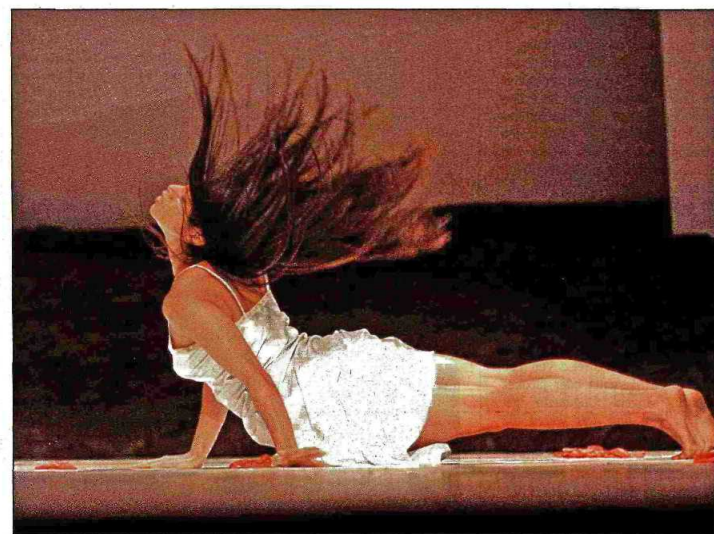
Für die umstrittene RAF-Ausstellung in Berlin liegt jetzt ein neues Konzept vor. „Die Kunst muss bei dieser Ausstellung im Mittelpunkt stehen“, heißt es in dem Papier des Berliner Ausstellungshauses „Kunst-Werke“, das der dpa vorliegt. Da nach dem Streit um eine Mystifizierung der Terrororganisation „Rote Armee Fraktion“ eine Gegenüberstellung von Kunst und Historie nicht mehr möglich sei, solle es nun um den Niederschlag von Terror in der Kunst gehen. Möglich sei eine „Fallstudie am Beispiel der RAF“. Kulturstaatsministerin Christina Weiss (parteilos) hatte die für heute dazu geplante Sondersitzung des Hauptstadtkulturforums abgesagt. Das eingereichte neue Konzept müsste erst intensiv geprüft werden. Die Vergabekommission wollte erneut über die Förderung der im November 2004 geplanten Ausstellung beraten. Laut Weiss ist mit dem überarbeiteten Konzept der alte Antrag vom Tisch, der im Januar 2003 Grundlage der Förderentscheidung von 100 000 Euro war. In dem neuen Papier heißt es, der Zugang zu den damaligen Ereignissen solle mit einer zeitgenössischen Kunstausstellungskonzeption möglich werden. Dazu seien Archiv- und Informationsräume, eine Sammlung von Büchern und Publikationen sowie Diskussionsforen angedacht. Ein „dezentral organisiertes Beiprogramm“ solle verschiedene Blickwinkel erfassen. Es sei aber klar gewesen, dass eine solche Ausstellung nicht ohne Begleitung durch historische Darstellung auskommen könne, da es sich bei der RAF um eine „reale historische Erfahrung handelt, die ganz unmittelbar mit dem Leid und dem Schmerz von Individuen“ zusammenhänge, heißt es. *dpa*

Reizvolle Zitatenschwemme

Tanztheaterstück „Masurca Fogo“ von Pina Bausch bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen

Blümchenkleider, Meeresrauschen, Highheels und ein lebendes Huhn, Macho-Rituale, Spiel mit einer Toilettenpapierrolle, brünstiges Stöhnen durchs Mikrofon, Gehopse und Getändel, dreiteilige Definition des Organismus, Zigarettenzeremonie und fröhlich-kindliches Wasserspritzen aus dem Mund, streng stilisierter Paartanz in Gruppe, erzwungenes Schnappen nach Äpfeln und ein ellenlanges Schlussbild per riesiger Videoproduktion, das mit seinen in Zeiträufel aufgenommenen, sich öffnenden Blütenkelchen von Rosen und Winden jedem Rosamunde-Pinker-Film zur Ehre gereichte. Das Ganze – untermalt mit portugiesischen Fados, Klängen von den Kapverdischen Inseln, Jazz, Perkussionsmusik verschiedener Komponisten, süßlichem Schlagergesäusel, Tangos und brasilianischem Walzer – hat auch einen Namen: „Masurca Fogo“ und ist ein über zweistündiges Tanztheaterstück. Urheberin: Pina Bausch, die international gefeierte Säulenheilige des modernen Tanztheaters.

Anlässlich der Ludwigsburger Schlossfestspiele zog im ausverkauften Haus ein munterer Bilderbogen an den Zuschauern vorbei – ein mal ironisch funkelndes, mal tanztechnisch furioses, mal mit röhrendem Walross und hämmerndem Stühlebasteln eher kinderromedylhaftes Pastischio. Handlung hat das Stück keine, obwohl jede Menge kleiner Geschichten erzählt werden, Momentaufnahmen von Befindlichkeiten, Rollenspiel, kultur-normfixierten Verhaltensmustern von Frau und Mann. Schon aus der



Szene aus dem Tanztheaterstück „Masurca Fogo“ von Pina Bausch bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen.

Foto: Pfisterer

Sprachkoppelung des Titels erhellt (das portugiesische „Fogo“ für Feuer und der nicht minder feurige polnische Nationaltanz Mazurka), dass Pina Bausch in ihrem 1998 uraufgeführten Stück choreografisch auf jenen Spuren wandelt, die von der so genannten

Weltmusik schon seit Jahren vorgezeichnet werden: eine Mixtur diverser folkloristischer Elemente mit Einsprengeln aus Klassik, Jazz und Pop. Dieses interkulturelle Gemenge, diese auf unilaterales Kulturgefühl abzielende Zitatenschwemme ethnologi-

scher Besonderheiten ist bisweilen durchaus reizvoll.

Bausch kommt es in ihrem Stück augenscheinlich jedoch nicht darauf an, den jeweiligen Eigenarten der Kulturen nachzuspüren, sondern nur die Aspekte herauszugreifen, die sich dem

Blick des Touristen darbieten. Surrogate also – ähnlich jenen japanischer Urlauber in bayerischen Lederhosen und Trachtendirndl – sind es, aus denen die Choreografin ihr ethnoangehauchtes Bühnenwerk zusammenbaut. Das funktioniert auch ganz gut und wird teilweise von den Protagonisten des Abends bewundernswert umgesetzt, solange der eigentliche Bereich des Tanzes nicht verlassen wird.

Die körpersprachlichen Erfindungen von Pina Bausch weisen eine verblüffende Vielfalt auf, wenn es darum geht, die oftmals narzisstischen Prozesse bei Frauen und Männern tanzkünstlerisch umzusetzen, emotionale Veränderungen durch Bewegungsmuster an- und auszudeuten. Das ist (auch dank mancher vorzüglicher tänzerischer Einzelleistungen) jene hohe Kunst, um derentwillen Pina Bausch so geliebt wird. Doch in den folkloristischen Anmutungen wirkt vieles eher flach, es fehlt die mitreißende Kraft des Originals. Schließlich hat Amalia Rodriguez in einem einzigen Ton ihrer Fados mehr Leidenschaft und Saudade verpackt, als die Tänzerin im lavendelblauen, bodenlangen Wallengewand trotz heftigen Armgedwells ausdrückend vermag. An witzigen Einfällen und neckischen Heiterkeiten indes hapert's in diesem Stück nicht, gemäß dem Programmheft, das die Zielrichtung vorgibt. „Kategorie: leichte Muse, intelligent.“ Das mit Zwischenbeifall geizende Publikum fühlte sich, dem Schlussapplaus nach zu urteilen, jedenfalls bestens unterhalten.

Sebastian Giebenrath